

Farn.

1. Botanisches. – 2. Ältere Zeugnisse über den F.aberglauben. – 3. Gewinnung des F.samens. – 4. Wunderbare Eigenschaften des F.samens. – 5. Der F. als Irrkraut. – 6. Der F.aberglaube in der Literatur. – 7. Der F.aberglaube in außerdeutschen Ländern. – 8. Deutungsversuche des F.aberglaubens. – 9. Apotropäische Eigenschaften des F.s. – 10. Ausrottung des F.krauts.

1. Botanisches. Die F.e sind blütenlose Pflanzen (Sporenpflanzen, Kryptogamen), die auf der Unterseite ihrer Blätter (»Wedel«) in besonderen Behältern (Sporangien) staubförmige Körnchen (Sporen) hervorbringen, die der Vermehrung dienen. Manchmal stehen die Sporen an besonderen Blattabschnitten (z.B. bei der Mondraute). Die F.e wachsen meist an schattigen Waldstellen, einige wie die Mauerraute und der Milzf. (*Asplenium trichomanes*) sind auch an Mauern, Felsen usw. zu finden. Zu den häufigsten in Mitteleuropa vorkommenden Arten (die einander ähnlichen werden vom Volk meist nicht näher unterschieden) gehören: der Wurm f. (*Aspidium filix mas*) mit dickem, schuppigem Wurzelstock und bis 1 Meter hohen doppelt gefiederten Wedeln, der zierlicher gebaute Wald f. (*Asplenium filix femina*), der Adler f. (*Pteridium aquilinum*), der größte unter den einheimischen F.en (bei ihm stehen die Sporen in einem

schmalen Saume am Rande der Fiederblättchen). Kleinere Arten sind das Engelsüß (s.d.), die Mauerraute (*Asplenium ruta muraria*), deren zwei- bis dreifach gefiederte Wedel im Umriß dreieckig sind, der Milzf. (*Asplenium trichomanes*) mit einfach gefiederten Wedeln und schwarzbraun glänzenden Wedelstielen¹⁾. Der sog. Rainf. (*Tanacetum vulgare*, s.d.) ist kein F., sondern ein Korbblütler; er wird manchmal irrtümlich im F.aberglauben (als »blühender« F.) genannt²⁾.

¹⁾ Marzell *Kräuterbuch* 317 f. 493 ff. ²⁾ Z.B. SchweizId. 7, 933 als »Rehf.«; Kuhn *Märk. Sag.* 206 als »Reenfarre«; Urquell N.F. 1, 182.

2. Der Glaube an wunderbare Kräfte des F.s bzw. des F.samens ist im klassischen Altertum nicht nachweisbar³⁾. Plinius⁴⁾ sagt lediglich, daß der F. den Schlangen unangenehm sei, und daß man die Pflanze daher an verdächtigen Orten (in locis suspectis) austreuen solle, was auf apotropäische Eigenschaften (vgl. unter 9) des F.s hinweist. Auf deutschem Boden scheint das älteste Zeugnis für die Zauberkraft des F.s in den Schriften⁵⁾ der Hildegard von Bingen (gest. 1179) zu finden sein. Da diese nachweislich in ihrer »Naturgeschichte« vielfach auf ihre Heimat (den Nahegau) Bezug nimmt, so dürfen wir in ihrem Bericht wohl einen Niederschlag des einheimi-

schen Volksglaubens sehen. Sie schreibt, daß der F. so große Kraft habe, daß ihn der Teufel fliehe, und daß das Haus, bei dem der F. wachse, vor Blitzschlag sicher sei. Der Mensch, der F. bei sich trage, sei vor Verzauberung geschützt; auch in das Bett der Wöchnerin und in die Wiege des Neugeborenen solle man F. legen, damit sie von den Ränken des Teufels verschont blieben. Vom F.samen sagt Hildegard jedoch nichts. Ausführlich über den F.aberglauben äußern sich die Kräuterbücher des 16. Jhs.⁶⁾. So schreibt Brunfels⁷⁾ u.a.: »Kein kraut ist da meer hexenwerck / und teuffels gespenst mit getriben würt. Ich müeß hye mit gewalt mich lassen bereden / wie dießes kraut ein samen trage / welchen es auf Sankt Johannisnacht würfft / so doch Dioscorides, Plinius und alle die darvon geschrieben / keins samens gedenken. Und dießer samen würt auch nit yedermann zu theyl / sondern muß man zuvor dz kraut beschwören / und den teuffel darüber anrufen / und alsdann so schwitzet es wie ein gummi tröpfelin (= Sporangienhäufchen auf der Unterseite der Wedel), welche gleich uff stund hart werden / und zu einem schwarzen samen / welcher mir auch von etlichen ist gezeygt worden. Mag war sein, mag auch wol teufels gespenst sein. Es möge ye solcher samen nyemants gedeyen (wie sye sagen) dann allein uff S. Johannisnacht / und auch nicht / dann mit vorgangener conjuration / doch

eine anders weder die andere. Dann hye hör ich / dz auch einer nit braucht handtgebärd wie der andre. Halt es für ein lauter Gauckelwerk. Dann / ist es ein natürlich ding mit dießem samen / was bedarf es solcher conjuration / und den teuffel darüber anzurufen / oder auch darvon zu treiben / so würt die natur ire wirkungen selber thun / on beschwören und ungesägnat. Ist es kein natürlich ding / so ist es gewißlich ein gespenst und betrügnuß«.

Ähnliches berichtet Bock⁸⁾ und erzählt, wie er selbst in der Johannisnacht auf die Suche nach dem F.samen gegangen sei, um zu sehen, welche Bewandnis es damit habe. Der Arzt, Botaniker und Alchimist Thurneysen⁹⁾ reimt über die Zauberkünste seiner Zeit:

Der nimpt Farsomen zu seiner Zeit,
Der macht ain Kraiß auff ein Wegschait.

Ferner wird in der älteren Zaubervliteratur nicht selten der F.aberglaube erwähnt. So schreibt Philo (Anhorn)¹⁰⁾, daß er 1634 einen jungen Mann kennen gelernt habe, der »F.samen« unter das Schießpulver gemischt habe und so ein unfehlbarer Schütze (vgl. unter Freischuß) war. Nicht selten wird auch des zauberischen F.samens in Hexenprozeß- und anderen Kriminalakten gedacht. 1596 wird im Aargau die Meinung, daß man mit Hilfe des F.samens den Teufel

zwingen könne, den Tisch zu decken und mit Edelleuten zu besetzen, mit zwei Pfund bestraft¹¹⁾. In einem Rottenburger (Württemberg) Hexenprozeß v. J. 1650 wird ein Bürger beschuldigt, F.samen geholt zu haben. Er leugnet dies, gibt aber zu, daß er wisse, daß an Johanni der F.same geholt werde, daß man zu diesem Zweck mit einem Haselstock auf einem Kreuzweg einen Kreis ziehen, in diesen Ring einen weißen Wegwartstock (s.d.) bringen müsse und dabei nichts reden dürfe. Dann kämen allerlei Erscheinungen. Um 12 Uhr müsse man den Wegwartstock unter den man ein Tierfell ausgebreitet habe, wegnehmen, es sei unterdessen aus ihm ein Stengel hervorgewachsen, und sogleich falle der Same auf das Fell. Den F.samen müsse man dann in ein Federröhrlein verschließen¹²⁾. Nach Schornsteiner (Oberösterreich) Kriminalakten v. J. 1648 bekennt der Inquisit, daß er F.samen gepflückt und dabei unter den Farn einige Himmelsbrandblätter (Blätter der Königskerze, vgl. unten) gelegt habe. In Linz habe er sieben Samenkerne (Sporenhäufchen?) um je einen Reichstaler verkauft. Sie hätten die Kraft, daß ihrem Träger auf der Reise nichts zustoße und daß die Hantierungen glücklich fortgingen¹³⁾. Im J. 1601 wurde zu Erfurt ein Bürger mit dem Schwert hingerichtet, der unter seinem Arme F.samen verborgen hatte, um sich fest zu machen¹⁴⁾. Die Synode von Ferrara im J. 1612 verbietet: »ne quis

ea nocte quae diem S. Johannis Baptistae nativitatis sacrum praeit filices filicumve semina colligat«¹⁵⁾. Eine Verordnung von Carpeneto (Oberitalien) v. J. 1456 sagt: »Statutum est quod aliqua persona non fodiat neque fodi faciat in vinea alicuius filicem«¹⁶⁾. Nach des Herzogs Maximilian in Bayern »landtgebott wider den Aberglauben usw.« v. J. 1611 sind diejenigen zu bestrafen, »die den fahrsamen holen«¹⁷⁾.

- ³⁾ Schrader *Reallex.* 2 1, 301. ⁴⁾ *Nat. hist.* 27, 80; vgl. auch Kuhn *Herabkunft des Feuers* 1886, 196.
⁵⁾ *Physica* 1, 47. ⁶⁾ ZfV. 24, 4 f. ⁷⁾ *Kreuterbuch* 1532 cap. 307. ⁸⁾ *Kreuterbuch* 1539 1, 161 v. ⁹⁾ *Archidoxa* 1575, 49 v. ¹⁰⁾ *Magiologia* 1675, 776. ¹¹⁾ *SchweizId.* 7, 933. ¹²⁾ *Birlinger Aus Schwaben* 1, 158 ff.
¹³⁾ Baumgarten *Aus der Heimat* 1862, 132.
¹⁴⁾ Staricius *Heldenschatz* 1690, 71 = Witzschel *Thüringen* 1, 313. ¹⁵⁾ Mannhardt *Germ. Mythen* 32.
¹⁶⁾ *ATrp.* 4 (1885), 176. ¹⁷⁾ Panzer *Beitrag* 2, 272.

3. Die Gewinnung des F.samens wird mehr oder minder ausführlich geschildert. Als Zeit wird am häufigsten die Johannisnacht genannt, ab und zu auch die Christnacht¹⁸⁾, vereinzelt die Thomasnacht, die Nacht vor dem Pfingstsonntag¹⁹⁾, der Trinitatissonntag²⁰⁾, der Siebenschläfertag (27. Juni)²¹⁾, die Kiliansnacht (8. Juli; gleichbedeutend mit Johanni des Gregorianischen Kalenders)²²⁾. Am leichtesten bekommt man den F.samen, wenn ein Komet am Him-

mel steht²³⁾. In einer niederösterreichischen Sage ziehen die F.beschwörer einen Kreis um die Pflanze, der nicht verlassen werden darf. Genau zur Mitternachtsstunde »blüht« der F. goldgelb. Als die Blüten abfielen und der Same zu reifen begann, donnerte und krachte es in der Erde, und eine Schar von Teufeln umlagerte den Kreis. Endlich öffneten sich die Samenhülsen, und die Körner rollten in den untergehaltenen Meßkelch²⁴⁾. Man muß sich nackend²⁵⁾ ausziehen, breitet das Hemd unter dem F. hin und steckt rings sieben Reiser von grünem Holunder in die Erde, am andern Tag vor Sonnenaufgang liegt dann der F.same auf dem Hemd²⁶⁾. Wer F.samen holen will, der darf während der ganzen Adventszeit kein Gebet verrichten und muß sich nur mit teuflischen Gedanken beschäftigen. In der Christnacht muß er sich dann auf einen Kreuzweg stellen, über den schon Leichen zum Gottesacker geführt wurden²⁷⁾. Dann erscheinen dem F.beschwörer die Gestalten von Abgestorbenen oder auch von Lebenden, die ihn zum Reden bringen wollen usw. Wer aber Antwort gibt, ist dem Teufel verfallen. Zuletzt kommt ein Mann in Gestalt eines Jägers, der reicht den F.samen in einer Tüte²⁸⁾. Zum Auffangen des F.s dient ein Taschentuch²⁹⁾, ein geweihtes Kelchtuch (Tuch, das der katholische Priester über den Meßkelch breitet)³⁰⁾. Das geweihte Kelchtuch muß man deshalb nehmen, weil gewöhnliches

Papier oder eine Schürze vom F.samen durchfressen wird³¹⁾. Den F.samen muß man in einen eisernen Mörser schütten, weil er alles durchschlägt³²⁾. Den Stein, mit dem man das Tuch beschwert hat, darf man nicht bergan werfen, sonst würde das größte Unglück entstehen³³⁾. Auch neun Tücher werden zum Auffangen des F.samens vorgeschrieben³⁴⁾. Der sagenhafte Theophrastus Paracelsus soll sich der Blätter des Wollkrautes (Königskerze) bedient haben, um den F.samen aufzufangen³⁵⁾. Oft zeigt der F.same Beziehungen zum »Johannisblut« (s.d.). Man muß in der Mittagsstunde des Johannistages in die Sonne schießen, dann fallen drei Blutropfen herunter, die muß man aufbewahren, das ist »Fahrsamen«³⁶⁾. Mittags am Johannistag findet man im F. einen Blutropfen. Dieser soll nach dem Volksglauben von Johannis Enthauptung herrühren³⁷⁾. Nach einer böhmischen Sage ist das F.kraut im Kerker entstanden, wo Johannes enthauptet wurde³⁸⁾. Im Elsaß wird der F.same als F.blut samen bezeichnet³⁹⁾. Der F. hat eine rote Blüte, die wie Feuer leuchtet⁴⁰⁾.

- ¹⁸⁾ Z.B. Panzer *Beitrag* 2, 73. ¹⁹⁾ Vernaleken *Mythen* 264. ²⁰⁾ Heßler *Hessen* 2, 627 = Brandenburgia 1916, 177. ²¹⁾ *SchweizId.* 7, 933. ²²⁾ Grohmann 97.
²³⁾ Heyl *Tirol* 792. ²⁴⁾ Vernaleken *Mythen* 266 f.
²⁵⁾ Weinhold *Ritus* 46 f.; auch die steirischen Mädchen, die den F.samen für den Liebeszauber suchen, gehen

nackt: *Anthropophyteia* 7 (1910), 289. ²⁶⁾ *Alpenburg Tirol* 408; *ZfdMyth.* 3, 339. ²⁷⁾ So auch *Reiser Allgäu* 2, 19; *Schönwerth Oberpfalz* 3, 208. ²⁸⁾ *Meier Schwaben* 242; vgl. auch *Baader NSagen* (1859), 105. ²⁹⁾ *MnböhmExc.* 14, 166; *Bartsch Mecklenburg* 2, 288. ³⁰⁾ *Vonbun Beiträge* 133; *Alpenburg Tirol* 408; *Grohmann* 97; *Geramb Brauchtum* 61. ³¹⁾ *Vonbun Beiträge* 133. ³²⁾ *Marzell Bayer. Volksbotanik* 225. ³³⁾ *Zingerle Tirol* 1857, 64. ³⁴⁾ *Heyl Tirol* 793; *Weinhold Neunzahl* 18. ³⁵⁾ *Meier Schwaben* 244; vgl. oben die Stelle aus *Bock*. ³⁶⁾ *Bechstein Thüringen* 3 (1835), 188 f.; ebd.³ (1898), 182; vgl. *Kuhn Herabkunft d. Feuers* 1886, 195. ³⁷⁾ *Bartsch Mecklenburg* 2, 291. ³⁸⁾ *Grohmann Sagen* 312; der F. muß an *Johanni Enthauptung* ausgerottet werden: *Bock Kreuterbuch* 1539, 1, 161 v. ³⁹⁾ *JbElsaß-Lothr.* 2, 188. ⁴⁰⁾ *Vernaleken Mythen* 265.

4. Von den wunderbaren Eigenschaften des F.samens wird besonders hervorgehoben, daß er seinen Träger unsichtbar mache. Eine besonders im Osten und Norden des deutschen Sprachgebiets weit und in vielen Varianten verbreitete Sage erzählt, wie einem Bauern (oft heißt es: bei der Suche im Walde nach einem verlaufenen Stück Vieh) F.same in die Schuhe fiel. Dadurch wurde der Bauer unsichtbar, und als er zu seinen Leuten kam, waren alle höchlichst erstaunt, ihn wohl sprechen zu hören, aber ihn nicht zu sehen. Da wechselte er die Schuhe, der F.same fiel

auch die aus den Wurzeln des F.s geschnittene »Johannishand« (s. a. Knabenkraut) wird von den Wildschützen zum Gießen der Freikugeln gebraucht⁵³⁾. Der F.same macht hieb- und stichfest. Um den Sohn kugelfest zu machen, näht ihm die Mutter F.kraut in Rock oder Weste⁵⁴⁾. Der F.same verleiht große Kraft⁵⁵⁾; wenn man ihn in die Schuhe legt, wird man nicht müde⁵⁶⁾, vgl. Beifuß. Sein Besitzer kann die steilsten Hänge hinauffahren⁵⁷⁾ und auch sonst viel mehr Arbeit wie ein anderer leisten⁵⁸⁾. Der F.same macht, daß man die Sprache der Tiere versteht, besonders, wenn man ihn, ohne es zu wissen, in den Schuhen trägt⁵⁹⁾. Schließlich findet der F.same noch Verwendung im Liebeszauber. Heiratslustige Mädchen laufen in der Johannisnacht durch das F.kraut, damit ihnen der »Johannisamen« in die Schuhe falle. Geschieht dies, dann begeben sie sich damit nach Hause und sieden den Samen in einem Topf, dann muß ihnen der Liebste erscheinen⁶⁰⁾.

⁴¹⁾ *Archiv d. schlesw.-holst. Ges. f. Geschichte* 3. F. 7 (1864), 381; *Bartsch Mecklenburg* 2, 288, 291; *Kuhn Märk. Sagen* 206; *Kuhn Westfalen* 1, 276 f.; *Weddigen u. Hartmann Sagenschatz Westfalens* 1884, 18; *ZfVlk.* 1, 217; 4, 153 f.; *Veckenstedts Zs.* 4, 284; *Brunner Ostf. Vlk.* 139; *Toeppen Masuren* 64; *Vernaleken Mythen* 266; *Grohmann* 97; *Drechsler* 1, 142; *Meiche Sagen* 657; *Pröhle Unterharz* 126; *Bechstein Thüringen*³ (1898), 58;

heraus, und der Bauer wurde wieder sichtbar⁴¹⁾. Daß das Ausziehen der Schuhe den Verirrten (vgl. unten F. als Irrkraut) wieder auf den rechten Weg bringt, ist ein häufiges Sagenmotiv. Wer Zeisigeier und F.kraut bei sich trägt, kann sich nach Belieben unsichtbar machen (*Mark Brandenburg*)⁴²⁾. Auch mit einem F.kraut, das auf einem »Schelmenwasen« (wo das gefallene Vieh eingegraben wird) gewachsen ist, kann man sich unsichtbar machen⁴³⁾. Mit Hilfe des F.samens kann man alle Schätze entdecken⁴⁴⁾. Zum Geld gelegt, bewirkt der F.same, ähnlich wie der Hecktaler (s.d.), daß es nicht ausgeht⁴⁵⁾. Der F.same wird in der Hand eines Menschen zu einem Goldstück, daher auch Dukatensame genannt (*Frankenwald*)⁴⁶⁾. Mit Hilfe des F.samens kann man unedle Metalle in edle verwandeln⁴⁷⁾. Wer die Blüte des F.s besitzt, kann in der Mitternacht vor dem Tag des hl. Philipp und Jakob Wein, so viel er will, aus Brunnen und Flüssen schöpfen⁴⁸⁾. Wer F.samen bei sich trägt, kann alle neun Kegel werfen und bekommt im Spiel alle Trümpfe (*Emmental*)⁴⁹⁾. Ganz allgemein verschafft der F.same Reichtum und Glück bei allen Unternehmungen, daher auch die schwäbische Redensart: »Der hat de(n) Fahrsame(n) g(e)holt«, d.h. es gelingt ihm alles⁵⁰⁾. Dem Besitzer gehen alle Wünsche in Erfüllung⁵¹⁾. Ferner wird der F.same benutzt beim Gießen der nie fehlenden Freikugeln⁵²⁾,

Leeb Sagen Niederösterreichs 1892, 18; *DVöB.* 11, 166; *Schönwerth Oberpfalz* 3, 208; *Andrian Altaussee* 155; *Meier Schwaben* 502; *Buck Volksmedizin* 69 (ein Student, der F.samen holen wollte, war auf einmal festgebannt, da zog er die Schuhe aus). ⁴²⁾ *ZfVlk.* 1, 188. ⁴³⁾ *Birlinger Volksth.* 1, 491. ⁴⁴⁾ *Knoop Posen* 332; *Reinsberg Böhmen* 311; *Vernaleken Mythen* 264. ⁴⁵⁾ *ZfdMyth.* 1, 238; *Panzer Beitrag* 2, 73. ⁴⁶⁾ *Mitt. d. voigtl. Altertumsver.* 38, 44. ⁴⁷⁾ *Schneller Welschtirol* 237; *Drechsler* 2, 206. ⁴⁸⁾ *Grohmann* 44. ⁴⁹⁾ *SAVK.* 15, 9. ⁵⁰⁾ *Fischer Schwäb. Wb.* 2, 957. ⁵¹⁾ *Wünschelsame*, vgl. *Kuhn Herabkunft d. Feuers* 1886, 194 f. ⁵²⁾ *Panzer Beitrag* 2, 73. ⁵³⁾ *Unger-Khull Steir. Wb.* 367. ⁵⁴⁾ *Meyer Baden* 239. ⁵⁵⁾ *Meier Schwaben* 242 f. ⁵⁶⁾ *Geramb Brauchtum* 61. ⁵⁷⁾ *Marzell Bayer. Volksbotanik* 225. ⁵⁸⁾ *Meier Schwaben* 243. ⁵⁹⁾ *Drechsler* 2, 206; *Graber Kärnten* 1914, 200 (es genügt auch, wenn man sich in der Christnacht auf F.kraut legt); *Kuhn u. Schwartz* 487; *Harrys Volkssagen Niedersachsens* 2 (1840), 15; *Haußen Gottschee* 67; der Glaube findet sich besonders bei den Slawen: *Schulenburg* 82; *ZföVlk.* 4, 147; 11, 124. ⁶⁰⁾ *Geramb Brauchtum* 62; *Anthropophyteia* 7, 289.

5. Mit dem Glauben, daß der in die Schuhe gefallene F.same vom Wege abirren lasse, mag es zusammenhängen, daß der F. vielfach als Irrkraut (s.d.) gilt. Der Wanderer, der zufällig darauf tritt, verirrt sich und findet sich nicht mehr im Wald zurecht⁶¹⁾. Nicht selten heißt es, daß der Wanderer, der durch

Treten auf eine Irrwurz den Weg verloren hat, diesen wieder findet, wenn er die Schuhe wechselt⁶²⁾. Wenn man F. (»Vexierchrut«) in die Tasche steckt, so verirrt man sich⁶³⁾. In Tirol wird jedoch F. und Irrwurz streng voneinander geschieden⁶⁴⁾.

⁶¹⁾ Z.B. Grimm *Myth.* 2, 1013; Kuhn *Herabkunft* 223; Stöber *Elsaß* 2, 138; Alsatia 1850, 32; SAVk. 7, 61; 25, 139; SchweizId. 3, 888; Kuoni *St. Galler Sagen* 256; Schmitt *Hettingen* 16; Baumgarten *Aus der Heimat* 1862, 139; Marzell *Bayer. Volksbotanik* 223 ff.; ZfdMd. 1918, 135 (Oberhessen); ZfVlk. 4, 155 (Meiningen); Witzschel *Thüringen* 1, 182; Regel *Ruhlaer Mundart* 1868, 143; Grohmann 88; Haupt *Lausitz* 244. 246 (hier wird die Irrwurz als eine Wunderblume mit goldnen Blüten beschrieben). ⁶²⁾ Z.B. Firmenich *Völkerstimmen* 2 (1846), 146; Marzell *Bayer. Volksbotanik* 225; vgl. auch Wuttke 407 § 630. ⁶³⁾ SAVk. 4, 70.

⁶⁴⁾ ZfdMyth. 1, 331.

6. Auch literarisch wurde der Aberglaube vom F.samen verschiedentlich verwertet. In einem Lied Konrads von Würzburg (gest. 1287 zu Basel) heißt es:

het ich sâmen von dem varn
den würfe ich dar den scheiden
daz sin verslünden, ê min dienst von ir solde scheiden,

d.h. selbst den kostbaren F.samen gäbe ich den Schei-

melshausen 2, 56. ⁶⁷⁾ Sämtl. Werke hrsg. v. Schüddekopf 10 (1910), 391. ⁶⁸⁾ Hrsg. v. W. Vesper 1913, 490. ⁶⁹⁾ 8. Aufl. Hamburg 1879, 168. ⁷⁰⁾ Vgl. Ackermann *Shakespeare* 22. ⁷¹⁾ Vgl. Brand *Pop. Ant.* 173 f.

7. Außer in Deutschland ist der F.aberglaube auch sonst in Europa weit verbreitet. Besonders tief eingewurzelt scheint er bei den slawischen Völkern zu sein. Nach dem Glauben der Polen »bleibt« der F. an Johanni; wenn man die Blüte bricht, erhebt sich Sturm und Donner⁷²⁾. Die Tschechen kennen die gleichen Bräuche beim Sammeln des F.samens, wie wir sie oben kennengelernt haben (z.B. Ausbreiten des Kelchtuches, helllichtig werden für verborgene Schätze⁷³⁾. Besonders aber ist der Glaube an die geheimnisvolle »F.blüte« (Jóno pápartis = Johannisf., auch die Pflanzen žalmedis und démidis werden genannt) bei den Litauern lebendig. Die »Blüte« macht glücklich und allwissend, man gewinnt sie, wenn man in der Johannisnacht ein seidenes Tuch unter die Pflanze legt. Ein Mann, der in den F. geriet, fand nachher in seinem Holzschuh Gold⁷⁴⁾. Die ungarischen Slowenen nennen die F.blüte Perunov cvjet (= Blüte des Donnergottes Perun)⁷⁵⁾. Die Slovenen setzen den F. mit dem Johanniskult auch insoferne in Beziehung, daß sie an Johanni Wedel des Adlerf.s unter den Tisch streuen, damit der hl. Johannes darauf schlafen kann⁷⁶⁾. Bei den Ruthenen ist der Glaube an

den (Donauwels, Silurus glanis, eine Fischart) zum Verschlingen, ehe ich von der Treue zur geliebten Frau lassen würde⁶⁵⁾. In Grimmelshausens »Vogelnest« ist die Rede, vom F.samen, den »veruchte Leute in der Johannisnacht vom Teufel empfangen«⁶⁶⁾. In der neueren Literatur hat Clemens Brentano in der »Gründung Prags«⁶⁷⁾ den zauberischen F.samen behandelt. Er setzt ihn mit dem »Donnerflug« (s. Lerchensporn) gleich. In Immermanns »Münchhausen«⁶⁸⁾ ruft die Elster (in dem Waldmärchen »Die Wunder im Spessart«) dem fahrenden Schüler zu, er solle der verzauberten Prinzessin F.samen auf die Brust streuen, dann würde sie unsichtbar. R. Hamerling läßt in seinem »König von Sion«⁶⁹⁾ einen alten Landsknecht einem Rekruten den Rat geben:

Steckst vor die Brust nur ein Päckchen mit F.krautsamen, so bist du – unsichtbar für den Feind.

Aus der englischen Literatur wäre aus Shakespeares Henry IV (II, 1) anzuführen: »We have the receipt of fern-seed, we walk invisible«⁷⁰⁾, und aus Ben Jonsons New Inn (I, 1): »I had – No medicine, sir, to go invisible – No fern-seed in my pocket«⁷¹⁾.

⁶⁵⁾ Grimm *Myth.* 2, 1012. ⁶⁶⁾ Amersbach *Grim-*

den in der Johannisnacht blühenden F. allgemein. Wenn man ihn pflücken will, verursacht aber der Teufel Blitz und Donner⁷⁷⁾. Auch sonst ist bei den Kleinrussen ebenso wie bei den Großrussen der Glaube an den wunderbaren F. häufig zu finden⁷⁸⁾. Von den Slawen dürften die Wotjaken (finnischer Volkstamm) den Glauben übernommen haben, daß die F.blüte unsichtbar mache⁷⁹⁾. Das gleiche gilt wohl von den Mohammedanern in Bosnien und der Herzegowina, nach deren Glauben alle Dinge der Welt mit dem Besitzer des F.samens reden. Dieser Same soll am Vorabend des Veitstages reifen und beim Abfallen 40 Ellen tief in die Erde versinken⁸⁰⁾, vgl. den deutschen Glauben, nach dem der F.same alle Tücher durchschlägt. Unter den romanischen Völkern kennen besonders die Franzosen⁸¹⁾ und die Italiener⁸²⁾ den F.aberglauben; auch aus Portugal ist er nachgewiesen⁸³⁾. Von den germanischen Völkern wären schließlich noch die Engländer (vgl. auch oben die Stellen aus Shakespeare und Ben Jonson) zu nennen, bei denen der F.aberglaube eine Rolle spielt⁸⁴⁾.

⁷²⁾ ZfVlk. 2, 76; vgl. Grimm *Myth.* 2, 1013.

⁷³⁾ Grohmann 97; FL. 35, 42 f. ⁷⁴⁾ Bezzenberger *Litauische Forschungen* 76; vgl. auch Veckenstedt *Zamaiten* 2 (1883), 180 f.; Mitteil. littauisch. liter. Gesellsch. 1 (1883), 343. ⁷⁵⁾ Kreck *Einleitung in die slav. Literaturgesch.* 664; vgl. Schroeder *Arische Relig.* 1, 550.

⁷⁶⁾ Satter *Gottschee* 12; ZföVk. 11, 123. ⁷⁷⁾ Hoelzl *Galizien* 158; ZföVk. 1, 305. ⁷⁸⁾ ZfdMyth. 4, 152; Gubernatis *Myth. des plant.* 1, 189; 2, 145 f.; Yermoloff *Volkskalender* 291. ⁷⁹⁾ Urquell 4, 89.

⁸⁰⁾ WissMittBosnHerc. 7, 346. ⁸¹⁾ Sébillot *Folk-Lore* 3, 475. 479; in der franz. Schweiz nennt man das Wachen beim F.kraut, um es blühen zu sehen, »veiller la fougère«: ZfdMyth. 4, 175. ⁸²⁾ Arch. trad. pop. 4, 176; 8, 36; Finamore *Credenze usw. Abruzzesi* 1890, 161. ⁸³⁾ Arch. trad. pop. 9, 344; Azoren: FL. 14, 142 f. ⁸⁴⁾ Brand *Pop. Antiqu.* 173 f.; Bartels *Pflanzen* 8; FL. 1, 279.

8. Der F.aberglaube steht jedenfalls in naher Beziehung zu den Sonnwendkulten (besonders der Sommersonnenwende), wie dies besonders Frazer⁸⁵⁾ näher ausgeführt hat. Der F.same soll eine »Emanation« der Sonne sein. Weil er etwas goldähnlich glänzt, soll er zur Entdeckung von Schätzen verhelfen; auch als glühend und feurig wird daher der Same beschrieben. Die von Schwartz⁸⁶⁾ ausgesprochene Meinung, daß das F.kraut durch seine gefiederten Wedel an die gefiederten Wolken erinnere und durch diese Analogie seine mythische Bedeutung erlangt habe, darf wohl ins Gebiet der mythologischen Spekulation verwiesen werden. Ebenso phantastisch sind die Ausführungen H. Kluges⁸⁷⁾, die vor allem auf Kuhn⁸⁸⁾ beruhen. Daß der F.same unsichtbar mache, ist wohl eine Art Analogiezauber, weil die »F.samen« unsichtbar, d.h. schwer zu sehen

sind⁸⁹⁾. Höfler⁹⁰⁾ deutet gar den F.samen als Farn- oder Stiersamen. Übrigens zeigt der F.aberglaube vielfach Beziehungen zu dem über den Alraun und die Springwurz (s.d.)⁹¹⁾ und es scheint, daß in Sagenberichten diese drei Pflanzen manchmal verwechselt bzw. zusammengeworfen werden. In Niederösterreich ist der F. das »Greinkraut«, weil Verdruß entsteht, wenn man es ins Haus bringt und man von einem Mitglied des Hauses gezankt (greinen = zanken) wird⁹²⁾. Hier scheint slawischer Einfluß vorzuliegen, denn der Blutweiderich (*Lythrum salicaria*), der in Rußland an Johanni mit ähnlichen Zeremonien wie der F. gegraben wird und der in Steiermark als »Irrkraut« gilt⁹³⁾, heißt in Rußland plakun (= Greiner)⁹⁴⁾.

⁸⁵⁾ Balder 2 (1913), 287 f. ⁸⁶⁾ Studien 297. ⁸⁷⁾ Über die ursprüngliche Bedeutung und Gestalt der Johannisfeste. Jahresber. Gymnas. zu Mühlhausen 1873, 43 ff.

⁸⁸⁾ Herabkunft d. Feuers 218 ff. ⁸⁹⁾ Fischer *Schwäb. Wb.* 2, 957. ⁹⁰⁾ Botanik 5. ⁹¹⁾ Z.B. Pröhle *Harzsagen* 1854, 99 f. ⁹²⁾ Verhandl. zool.-bot. Ver. Wien 5 (1855), 260; vgl. auch das »Zankkraut« bei Grimm *Myth.* 3, 351. ⁹³⁾ Unger-Khull *Steir. Wb.* 369.

⁹⁴⁾ ZfdMyth. 4, 154.

9. Dem F. werden vielfach apotropäische Wirkungen zugeschrieben⁹⁵⁾. Der an Johanni gebogene und an freier Luft, wo kein Sonnenstrahl hinfällt,

getrocknete F. schützt den Ort, wo er aufgehängt wird, vor dem Blitzschlag⁹⁶⁾, vgl. auch oben (unter 2) die Stelle aus Hildegards *Physica*. Es gilt dies auch von verschiedenen anderen an Johanni gesammelten Pflanzen, vgl. z.B. Arnika, Hartheu. »Blühendes« F.kraut wird oberhalb der Haustür befestigt, damit alles gut gehe, »wohin die Peitsche beim Fuhrwerk reicht«⁹⁷⁾. In Frankreich schützt der am Johannistag vor Sonnenaufgang gesammelte F. vor Zauber⁹⁸⁾. Bei den Wenden wäscht man sich (s. Berufskräuter) mit dem Absud des F.s gegen den »Schreck«⁹⁹⁾. Gegen Verzauberung schützt sich ein Mädchen, das etwas von ihrer ersten monatlichen Reinigung zusammen mit F.kraut in ein Tüchlein eingenäht um den Hals trägt (18. Jh.)¹⁰⁰⁾. Vor allen Übeln (bes. vor Rheumatismus) bewahrt ein verkehrt im Hausflur aufgehängtes Säckchen mit F.kraut¹⁰¹⁾. In Frankreich umgürtet man sich mit dem am Johannisabend gesammelten F.kraut gegen verschiedene innere Krankheiten¹⁰²⁾, vgl. Beifuß (»Johannishemd«). Die Futterraufe mit einem aus F.krautwurzel verfertigten »Johannishändchen« ausgewischt, schützt das Vieh vor bösem Zauber¹⁰³⁾. Die Wurzel des Adlerf.s (*Pteris aquilina*), in der Mitternachtsstunde des Karfreitags oder des Johannistages gesammelt und dem Vieh ins Futter gestreut, schützt die Tiere vor Behehung¹⁰⁴⁾. Die »Johanniswurzel« (Wurzel vom

Dornf., *Aspidium spinulosum*) wird den Kühen gereicht, wenn sie zu wenig Milch geben¹⁰⁵⁾. Frische F.wedel, in den Schweinestall gehängt, schützen die Tiere vor dem Rotlauf¹⁰⁶⁾. In Polen gibt man den rotlaufkranken Schweinen um Mitternacht F.krautabkochung zu trinken¹⁰⁷⁾. In der Touraine räuchert man am Vorabend vor Johanni das Vieh mit F.kraut¹⁰⁸⁾. Gegen die »Mauke« (dämonische Krankheit) macht man den Hausvögeln Streu aus »Teufelsfedern«¹⁰⁹⁾. Die letztere Verwendung hat teilweise eine empirische Grundlage, da Ungeziefer (Federmilben, Läuse usw.), das die Ursache der Mauke ist, anscheinend durch F.streu vertrieben wird. Die Wanzen werden vertrieben, wenn man zwischen den zwei Frauentagen gesammeltes F.kraut unter das Bett legt (handschriftl. Arzneibuch)¹¹⁰⁾. F.kraut wird eingestreut, um die Mäuse von der Körnerfrucht abzuhalten¹¹¹⁾. In all den letztgenannten Beispielen ist der Übergang des empirischen in das zauberische Mittel zu beobachten. Kleinen Kindern füllt man die Kissen mit F.kraut, um das Zahnen zu erleichtern¹¹²⁾. Gegen das »Schwinden« (Atrophie) grabe man am Johannisabend F.wurzel¹¹³⁾. Gegen Fieber schreibe man auf ein F.blatt: »Dextera domini fecit virtutem«, auf das zweite: »Dextera domini exaltavit me« und auf das dritte: »Dextera domini exaltavit virtutem« (Hs.d. 15. Jhs.)¹¹⁴⁾. Wenn ein Pferd von zauberischer Krank-

heit befallen ist, so nimm Adlerf.wurzel, die zwischen den Frauentagen gegraben ist und binde sie dem Pferde unter die Zunge¹¹⁵). Auch üble Wirkungen werden dem F. zugeschrieben: Wer auf grünen F.kräutern liegt, der erblindet¹¹⁶).

⁹⁵) Vgl. auch Scheitelowitz *Huhnopfer* 37 f.
⁹⁶) Leoprechting *Lechrain* 101. ⁹⁷) Jäger *Briefe über die hohe Rhöne Frankens* 3 (1803), 6 = Panzer *Beitrag* 2, 307. ⁹⁸) RTrp. 14, 360; Beauquier *Faune et Flore* 2, 213. ⁹⁹) Schulenburg 227. ¹⁰⁰) Ploß *Weib* 1, 441. ¹⁰¹) SchwVk. 6, 87. ¹⁰²) Rolland *Flore pop.* 11, 101. ¹⁰³) Grohmann 136. ¹⁰⁴) Köhler *Voigtland* 372. 376. ¹⁰⁵) Lemke *Ostpreußen* 2, 282. ¹⁰⁶) Müller-Fraureuth *Wb. der obersächs.u. erzgeb. Mundarten* 1, 315; ähnlich in: *Unsere Heimat. Schlüchtern* 12 (1920), 67. ¹⁰⁷) Knoop *Pflanzenwelt* 11, 74. ¹⁰⁸) RTrp. 19, 479. ¹⁰⁹) Baumgarten *Aus der Heimat* 1862, 133; vgl. Höfler *Krankheitsnamen* 405. ¹¹⁰) SAVk. 6, 56; vgl. auch Plinius *Nat. hist.* 27, 80. ¹¹¹) Strackerjan 1, 67. ¹¹²) Alemannia 34, 269; vgl. Sébillot *Folk-Lore* 3, 489; in der Haute-Bretagne und in Westengland muß man in den ersten, im Frühjahr hervorsprossenden F.krautstengel beißen, um sich vor Zahnschmerzen zu schützen: Sébillot a.a.O. 3, 490; Dyer *Folk. of plants* 296, vgl. Frühlingspflanzen. ¹¹³) Zahler *Simmenthal* 194. ¹¹⁴) ZfVk. 1, 174. ¹¹⁵) Staricius 1682, 135; ähnlich bei Buck *Volksmedizin* 69. ¹¹⁶) Ulrich *Volksbotanik* 9.

10. Der F. (es ist vor allem der als Unkraut auf san-

digem Boden wachsende Adlerf. gemeint) muß an Johanni Enthauptung (29. August) ausgerottet werden, dann wächst er nicht mehr¹¹⁷). Das gleiche gilt vom Tage der 7 Brüder (10. Juli)¹¹⁸), vom Abdontag (s.d.) und allen Freitagen im Mai¹¹⁹).

¹¹⁷) Bock *Kreuterbach* 1 (1539), 161 v.; vgl. ZfVk. 24, 12. ¹¹⁸) JbElsaß-Lothr. 10, 232. ¹¹⁹) Sébillot *Folk-Lore* 3, 464.

Vgl. noch ⇨ Alraun, ⇨ Beifuß, ⇨ Engelsüß, ⇨ Hartriegel, ⇨ Irrwurz, ⇨ Mondraute, ⇨ Springwurz, ⇨ Widerton.

Marzell.